

rationale Mittel erreichen, ein Umstand aber, der das Wohlwollen der regierungsfreundlichen Pariser Presse od dieses sozialistischen Ergusses eines Mannes der Regierung nicht gemildert hat. — Zum andern ist der Kriegsminister General André in mehrfachen Erlassen darauf bedacht gewesen, gewisse Leute, die in Armesachen ein Wort mitzusprechen möchten, zu bedeuten, daß er hier im Hause sei. Der früher erwähnte Verfallung, betreffend die Schule von Saint Cyr, ist eine solche gefolgt, wodurch die aus kirchlich geleiteten Schulen hervorgegangenen Offizierskandidaten keine Stipendien für die Schule von Saint-Cyr und die polytechnische Schule genießen sollen. Weiter hat der Kriegsminister sich das alleinige Recht zugesprochen, in die Eintragung der zur Verbesserung bestimmten Offiziere, so weit es ihm gut scheint, einzugreifen und so die Befugnis der bisher hierzu berufenen Kommissionen hoher Offiziere zu schmälern. Die nationalistische und sonstige gegnerische Presse ist mit begreiflicher Wuth über Herrn André hergefallen; an Stoff für Skandalen in der künftigen Kammerdebatte wird es also nicht fehlen. Inzwischen hat sich General André mit seinem Kollegen von der Marine auf die Reise nach Korsika und Tunis begeben, um die dortigen Befestigungsanlagen, für deren Verstärkung bekanntlich große Summen bewilligt worden sind, zu besichtigen.

König Alexander von Serbien macht die Sache gründlich. Daß man gegen seine Gattin unhöflich gewesen sei, vergißt er nicht. Um Vergeltung zu üben, hat er den Opfern des theatrales Attentatsprozesses, die sein Vater am meisten haßte, Freiheit und Ehre wieder gegeben. Nun hat er auch Genie rehabilitiert; er hat diesen Diplomaten, der einst über Milan recht üble Dinge auszusprechen mußte und deshalb von dem Amte entfernt worden war, zu seinem Gesandten bei der Pforte gemacht.

Am 10. Oktober war ein Jahr vergangen, seitdem durch das von den Regierungen der Burenstaaten gestellte Ultimatum der Transvaalrieg seinen Anfang nahm. 12 Monate währt nun das Ringen der beiden Volksstämme dort unten, und wenn auch der eigentliche Krieg vorbei ist, indem die Einheitlichkeit der Führung auf burscher Seite, die niemals sehr groß war, ganz ausgeht hat und heute nur noch zerstreute, schwache Guerillabanden gegen die Briten im Felde stehen, so hat doch, wie die Meldungen der letzten Tage zur Genüge beweisen, das Kämpfen noch nicht sein Ende gefunden und wird auch allem Anscheine nach noch einige Zeit dauern. Für den unvoreingenommenen Zuschauer konnte es nicht zweifelhaft sein, daß schließlich der kleine Burenstamm dem mächtigen Albion unterliegen würde, wenn anders dieses den energischen Willen hatte, das Schwert entscheiden zu lassen. Aber daß der Kampf über ein Jahr würde in Anspruch nehmen, war bei der gewaltigen Machtentfaltung Englands nicht vorzusehen. Schon das Verlangen der ersten Vorhänge gegen die festen Stellungen der Buren an den Grenzen in der ersten Periode des Krieges erregte Verwunderung und erscheint heute noch wunderbarer, wo man die grenzenlose Desorganisation kennt, die bei den Buren von Anfang an geäußert hat. Dann brach mit der Ankunft des Feldmarschalls Roberts die zweite Periode des Krieges an. Die Verbesserung der Oberleitung und die Verwirrung der Streitkräfte auf englischer Seite schien ein schnelleres Tempo des Krieges zu verbürgen. In der That wäre auch wohl das Ende schneller herbeigeführt worden, wenn nicht in dem Kima und in der Verpflegungsschwierigkeiten den Buren Bundesgenossen erhanden wären. Den Eilmärschen nach Bloemfontein und Pretoria folgten jedesmal lange Ruhepausen, die den Buren immer wieder Gelegenheit gaben, sich von den Strapazen des eiligen Rückzuges zu erholen und sich aufs neue zu sammeln. So entging dem englischen Oberbefehlshaber regelmäßig die Gelegenheit, aus der Hand der gegnerischen Oberhäupten die Früchte seiner Strategie zu ziehen. Diese zweite Periode des Kampfes, in der es wenig zu Kämpfen kam und die Briten die Entscheidung herbeiführten, ging mit dem Zurückweichen und Zersprengen der letzten geschlossenen Heeresmassen der Buren bei Dalmanuta und Nachaboort zu Ende. Seitdem gibt es nur noch Guerillakämpfe, allerdings auf dem ganzen Gebiete, das die englischen Truppen besetzt halten. Die Engländer betrachten damit den eigentlichen Krieg als beendet. Lord Roberts rükt sich, den Oberbefehl niederzuliegen und die kriegerische Kleinarbeit anderen zu überlassen. Ein Theil der Freiwilligen und der Kolonialtruppen ist bereits heimgeschickt, und außerdem hat die britische Regierung die Entlassung aller Militärtruppen angeordnet. Man versucht, durch Wüldung der Uebergabebedingungen, vor allen Dingen durch Einstellung der Verschickung der Kriegsgefangenen die noch kämpfenden Buren zu bewegen, die Waffen niederzulegen. Aber es wäre verfrüht, zu glauben, daß nun der Kampf schnell zu Ende geht. Haben sich doch in jüngster Zeit Burenschaaren sogar wieder in den südsüdlichen Dranjefreistaat gewagt, den man längst für beruhigt hielt, und Rouzville, nicht weit von der Grenze der Kapkolonie, eingenommen. Es wäre nicht undenkbar, daß jetzt zu Beginn des Sommers in Südafrika, wo das Kämpfen im Freien nicht mehr mit großen Beschwerden verbunden ist, der Widerstand besonders hartnäckiger Buren zu einem neuen Ausflachen kommt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Homburg v. d. S., 14. Oktober. (W. L. B.) S. Majestät der Kaiser hörte gestern noch den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts v. Lucanus. Heute früh wohnten S. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin dem Gottesdienst in der Schloßkapelle bei. Später begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich nach Friedrichshof, von wo dieselben zur Frühstücksstafel nach Homburg zurückkehrten. Nachmittags verblieben die Majestäten im hiesigen Schlosse, während Prinz und Prinzessin Heinrich nach Friedrichshof fuhren.

England.

London, 14. Okt. (W. L. B.) Die Liberalen gewannen noch einen Sieg, sodas deren Gewinn, gleich dem der Ministerialen, 35 Sitze beträgt.

Amerika.

Washington, 13. Oktober. (W. L. B.) Der bisherige erste Sekretär der deutschen Botschaft, Legationsrat Freier Speck von Sternburg, welcher am 16. ds. Mts.

nach Deutschland abreist, stellte heute dem Staatssekretär Hay den neu ernannten ersten Sekretär Graf Casati vor. Hierbei sprach Hay sein aufrichtiges Bedauern über den Weggang Speck von Sternburg's aus, welcher in einer Zeit voll von sehr bewegten diplomatischen Verhandlungen amirte und dessen Haltung den warmen Beifall der maßgebenden Kreise Amerikas gefunden. Man habe stets sein Verhalten als ein solches angesehen, welches Aufrechterhaltung der zufriedenstellenden Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten im Auge hatte.

Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz.

Kroonstad, 12. Oktober. (W. L. B.) General Dewet hat eine Proklamation erlassen, in welcher er erklärt, daß alle Burghers, die sich weigerten Waffen zu tragen, zu Kriegsgefangenen gemacht werden würden.

Lindley, 14. Oktober. (W. L. B.) Bei einem Zusammenstoß mit einer Patrouille des unter Gasebrouck stehenden Kommandos wurden zwei Offiziere getödtet und ein Soldat gefangen genommen. Wie es heißt, sollen die Buren in der Richtung auf W.sburg vorrückten.

General Buller begibt sich, wie eine Reutermeldung aus Kapstadt trocken besagt, heute nach England zurück. Die Schwungvoll war seine Ankunft in Kapstadt angelündigt worden: außer der mäßigen Freude, in der offiziellen Presse Englands Nachzettel des Lobes zu lesen, wird ihm beim Abschiede wenig Ehre zu theil. Etwa vor einem Jahre, am 31. Oktober 1899, war er im Kaplande eingetroffen, als derjenige, welcher die Niederlagen der britischen Truppen sahnen sollte. — Still als ein drover Pensionist kehrte er nach London zurück. Zwischen seiner Ankunft und der Abreise liegt wenig Ruhm. Die unglücklichen Versuche, Ladysmith zu entsetzen, sind unvergessen. Seine erste Meldung theilsächlichen Inhalts mußte mit den Worten beginnen: „Ich bedaure einen schweren Schicksalsschlag melden zu müssen...“ Nach dreimonatlicher Thätigkeit war sein Schuldkonto auf 301 Tödtete, 1584 Verwundete und 130 Gefangene angewachsen. Zuvor ruhte auf ihm alle Hoffnung, bald kam er in den Rang der Duke, White, Gatacre und Methuen. Als Helfer eines besseren Marschalls konnte er sich dann noch eine Zeitlang behaupten. Allen Unwillen scheint er wieder auf sich vereint zu haben, als er vorige Woche den Buren zu einem kleinen Sieg verhalf. Am 2. Oktober beschossen die Buren sein Lager bei Krügerspost und fügten ihm Verluste bei. Seine Abberufung war schon lange beschlossene; heute schiffte er sich ein, um sich zu den Abareren zu versammeln.

Die Vorgänge in China.

London, 4. Okt. (W. L. B.) Die Blätter melden aus Peking unter dem 9. d. Mts.: Die Generale der verbündeten Truppen hielten hier eine Konferenz ab, um über gleichmäßige Verfügungen betreffend die Polizei in der ganzen Stadt ein Einvernehmen zu erzielen. Es soll eine Proklamation erlassen werden, welche den Einwohnern gestattet, die Stadt zu verlassen und wieder zu betreten, ohne daß besondere Erlaubnis nötig wäre. Sir Robert Hart bereitet einen Aufruf an die Landbewohner vor, worin sie aufgefordert werden, bei Garantie des Schutzes ihre Produkte zur Stadt zu bringen.

Tientsin, 12. Oktober. In einer in Peking am 8. d. M. abgehaltenen Konferenz der diplomatischen Vertreter brachte der englische Gesandte die drei in dem deutschen Rundschreiben vom 1. d. Mts. angegebenen Gesichtspunkte zur Sprache. Die Konferenz erklärte zu Punkt 1 (ob die im Edict des Kaisers von China angegebene Liste der Häufelührer genügend sei), daß zwei Hauptführer in den 1.sten fehlen, nämlich Lung-Fu-Shiang und Ju-Hsien, zu Punkt 2 (ob die in dem Edict bezeichneten Strafen genügend seien), daß das Strafmaß ungenügend sei, zu Punkt 3 (wie die Ausführung der Bestrafung zu protokollieren sei), daß die Strafen von Delegierten der Gesandtschaften vollzogen werden müßten.

New-York, 14. Okt. (W. L. B.) Nach einer Depesche aus Tientsin vom 12. Okt. ist die Expedition nach Baotingfu am Morgen gen. Tages in zwei verschiedenen Kolonnen aufgetroffen. Die eine Kolonne, aus Deutschen, Franzosen und Italienern bestehend, marschirt direkt auf Baotingfu. Sie wird von dem General Bailoud befehligt. Die zweite besteht aus 2000 Engländern unter Campbell und rückt auf einem Umwege südlich des Flußlaufes nach Baotingfu vor, wo zahlreiche Dörfer liegen, in denen, wie man glaubt, Boxer wohnen.

London, 14. Okt. (W. L. B.) Aus Peking wird ohne Angabe des Datums folgendes über Tientsin 12. Oktober gemeldet: Li Hung-tschang ist heute in Peking eingetroffen.

Peking, 12. Oktober. (W. L. B.) Li Hung-tschang trat heute dem englischen Gesandten Macdonald und den übrigen hier anwesenden Gesandten Besuche ab.

Tientsin, 13. Oktober. (W. L. B.) Der neue englische Gesandte Satow ist hier eingetroffen.

Schanghai, 12. Oktober. (W. L. B.) Unter den Truppen in Tientsin herrscht Dysenterie. Wie es heißt, wird Feldmarschall Graf Waldersee sein Hauptquartier in wenigen Tagen nach Peking verlegen.

Schanghai, 14. Okt. (W. L. B.) Die Reise des Hofes nach Singansu ist verschoben worden, weil sich in Schanghai aufständische Muhamedaner befinden sollen.

— Die Times veröffentlichen heute den ersten Theil des Tagebuches ihres Berichterstatters Dr. Morrison in Peking. Es heißt darin über die Ermordung des Herrn v. Ketteler: Am 20. Juni vormittags versammelte sich das diplomatische Corps in der französischen Gesandtschaft, um abermals über die Sache zu beraten und Kenntniß zu nehmen von der Antwort des Tzunglymens auf die Forderungen des diplomatischen Corps hinsichtlich der Schutzmaßregeln, welche die chinesische Regierung für den Rückzug nach Tientsin angeheihen lassen wollte. Es war seitens der chinesischen Regierung keine Antwort eingetroffen. Einer der Gesandten machte den Vorschlag, sich in corpore nach dem Tzunglymen zu begeben. Der Antrag fand aber keine Annahme, ein Blick, denn sonst wäre die sprechliche Niedermehlung erfolgt, die die Weltgeschichte je zu verzeichnen gehabt hätte. Einige Augenblicke später verließen zwei Tragkähle die französische Gesandtschaft, um sich nach dem Yamen zu begeben. Im ersten befand sich Herr v.

Ketteler, der gut Chinesisch sprechen konnte, im zweiten der Dolmetscher Cordes. Die Nachrichten laufen schnell in Peking, denn vier Minuten später kam mein Boy zu mir und rief: „Der deutsche Gesandte ist ermordet worden!“ Es war richtig, der deutsche Gesandte war durch einen chinesischen Offizier erschossen worden. Eine Patrouille von 15 Mann ging unter der Führung des Herrn v. Soden ab, um die Leiche aufzuheben, mußte sich aber vor den Augen der chinesischen Gewehre unverrichteter Sache zurückziehen. Cordes, der später verwundet darniederlag, erzählte mir den Hergang folgendermaßen: Als wir die französische Gesandtschaft verlassen hatten, kamen wir zuerst an der österreichischen Gesandtschaft vorbei und traten dann in die Habakmanstraße ein. Vor der belgischen Gesandtschaft befanden wir uns in der Nähe eines Polizeipostens. Ich sah in diesem Augenblicke einen Führer nach, das eben an dem Tragkähle meines Herrn vorbeifuhr, als ich plötzlich drei Schritte vor mir ein sprechliches Schauspiel sah. Ein Mandarin in großer Uniform mit einem Mandarinenhut mit blauer Feder legte sein Gewehr auf Herrn v. Ketteler an. Er drückte, als er sich in einer Entfernung von einem Meter befand, ab, und der Schuß fiel. Es schreckte mich meine Träger halten; ich fiel aus und bemerkte, daß v. Kettelers Stuhl verlassen in der Straße stand. Im selben Augenblicke erhielt auch ich einen Schuß. Ich sah ein, daß das geringste Bögen verhängnisvoll wäre und lief in nördlicher Richtung davon, während hinter mir weitere Gewehrschüsse fielen. Ich wandte mich nochmals um und sah den Sessel noch am selben Fleck stehen. Ich wurde von zwei mit Lanzen bewaffneten Männern verfolgt, dabei verlor ich den Weg und hörte hinter mir die Rufe: es ist ein Fremder, er hat nur erhalten, was er verdient hat. Niemand zeigte mir den Weg, endlich wies mich ein Verdächtigter nach der Gesandtschaftsstraße, und eine halbe Stunde nach der Ermordung meines Gesandten kam ich in der amerikanischen Gesandtschaft an, wo ich in Ordnung gebracht wurde. Der Mörder war kein Räuber, sondern ein kaiserlicher Soldat in großer Uniform. Seine Leute hatten in der Nähe des Polizeipostens Aufstellung genommen, der unter dem Befehl des Militärkommandanten von Peking, Chongli steht. Die Polizeibeamten waren Zeugen des Vorfalles. Ich betätigte, sagte Cordes, daß der Mord an dem deutschen Gesandten vorbedacht war und durch einen kaiserlichen Soldaten auf Befehl von hohen kaiserlichen Beamten begangen worden ist.

Verlässliche Angelegenheiten.

— Die nächste Reichsausschuhung ist, nachdem die durch Verordnung vom 10. Juli d. J. vorgeschriebenen Wahlen zum Reichsausschusse stattgefunden haben, für Freitag, den 20. d. Mts. Mittags halb 12 Uhr anberaumt worden.

— Aus Wildenfels wird geschrieben: Die unter Leitung des Herrn König Bauath hiesigen stehenden genevellen Vermessungsarbeiten für unsere Eisenbahn schreiten rüstig vorwärts. Die Projekte Wilkau-Wildenfels und Zwilkau-Reinsdorf-Wildenfels sind von der Königl. Staatsregierung nunmehr endgültig fallen gelassen worden. In Frage kommen nur noch die beiden Linien Wildenfels-Lohebachthal und Wildenfels-Schnaig bez. Gräna beide mit den Endpunkten Wiesenburg. Sollte die Linie über Gräna gebaut werden, so würde sich bei der Erstmaßnahme ein Thalviadukt nötig machen, der die Linie bis Friedrichsthal führt. Eine Eisenbahn, deren Endbahnhof nicht in den Ortsteil Friedrichsthal gelegt wird, hätte für Wildenfels nicht den geringsten Zweck.

— Peking, 14. Oktober. Das Nationalfestspiel „Deutschlands XIX. Jahrhundert“, angeführt von den vereinigten hiesigen Militä- und Kriegsveteranen, nahm einen glänzenden Verlauf und rief in seinen Einzelheiten vielfach wahre Stürme von Beifall hervor. Die Vorführung der einzelnen Personen sowie Ereignisse war, unterstützt durch eine glänzende Kostümierung sämtlicher Darsteller, eine ganz vorzügliche und hochinteressante. Ebenso lieb die einzelnen Bilder erlösende Deklamation nicht zu wässen übrig. Es sollte in der That Niemand den Besuch der prächtigen Aufführungen veräumen. Es finden nur noch am Dienstag und Mittwoch Aufführungen statt; möge daher die Bewohnerschaft von hier und Umgegend diese kaum wiederkehrende Gelegenheit, das treffliche Werk zu bewundern, benutzen. Die beschriebenen Preise der Plätze erträglichsten ja jedermann diesen Genuß.

Johanngeorgenstadt, 13. Oktober. Der hiesige Stadtgemeinderath lehnte das Gesuch eines auswärtsigen Ingenieurs um Ausführung einer Canalisationanlage für die hiesige Stadt zur Zeit ab, da dieselbe einen Kostenaufwand von 70 000 Mark und eine jährliche Belastung der Stadtkasse in Höhe von 4800 Mk. verursacht hätte. Dagegen soll nach Fertigstellung des nächstjährigen Haushaltplanes mit Energie an die Erzielung der Beleuchtungsfrage gegangen werden. Auch hierfür liegen der Stadt bereits Angebote auf Einrichtung eines Elektrizitätswerkes vor. — Im laufenden Jahre erhielt die hiesige Stadtverwaltung für verschiedene Zwecke bereits 3500 Mk. Staatsbeihilfe.

Severische.

Grudenz, 14. Oktober. (W. L. B.) Die der „Gesellige“ meldet, securitellte das Schwurgericht die vier Zuchthäusler Kurz, Bierjoch, Neumann und Sielinski zum Tode. Dieselben hatten am Pfingstsonntag d. J. beim Ausbrechen aus dem Zuchthause den Hilfsaufseher Faust ermordet.

Zürich, 13. Okt. Im Verwaltungsrath der Engadiner Bahn wurde heute mitgetheilt, daß der Durchbruch des Albulatunnels bereit fortgeschreite, daß die Eröffnung der Bahn im Sommer 1903 erfolgen könne.

Ropenhagen, 13. Okt. Der Herzog der Abruzzen ist mit der „Stella polare“ nach Nordpol gereist, wo das Schiff reparirt wird, um dann nach Italien abzugehen. Es ist jetzt abgemacht, daß das Schiff nicht verläßt wird.

Lyseil (Norwegen), 13. Okt. Ein in der beheimateter deutscher Schoner ist heute Nacht bei Rørdigen gestrandet. Das Schiff, welches jetzt von den Wällen gerettet ist, war ohne Besatzung. Das Schiffselbste ist unbekannt.

Paris, 13. Oktober. Aus Tananarivo wird gemeldet, daß die Pest wieder in Tamatave aufgetreten ist.